

JAHRESTAGE

Klaus Ebner

LEHRREICH

Zum 100. Geburtstag von Italo Calvino

Am 15. Oktober 2023 wäre Italo Calvino hundert Jahre alt. Ein italienischer Schriftsteller, dessen Name sehr salopp und mit viel Augenzwinkern als „der kleine glatzerte Italiener“ übersetzt werden könnte – dabei passt das gar nicht: Calvino war großgewachsen und hatte niemals eine Glatze. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis zu seinem Tod 1985 schuf er ein erstaunliches und vielfältiges Werk. Eine Reihe von Prosabüchern, Erzählungen und Kurzgeschichten, Romane, Essays, diverse Abhandlungen und ein dicker Band mit Briefen. Vieles davon wurde in mehrere Sprachen übersetzt, und ich kann mich erinnern, manche seiner Geschichten sogar in Zeitungen abgedruckt gesehen zu haben, und zwar nicht nur in italienischen, sondern auch in deutschen.

Mein erster Kontakt mit den Büchern von Calvino reicht in meine Studienzeit (Romanistik) zurück. Eigentlich ging es in der bewussten Vorlesung um französische Landeskunde, doch der Lektor dozierte plötzlich über einen neu übersetzten Roman, der in Wirklichkeit aus lauter Romananfängen bestünde. *Wenn ein Reisender in einer Winternacht* hieß das Buch und im italienischen Original *Se una notte d'inverno un viaggiatore*; ein Titel, der mir ungewöhnlich spröde vorkam, weil er so ein halber Satz ist. In dem Buch fanden sich tatsächlich Anfänge von Geschichten, die es mitunter überaus spannend angingen und dann abrupt abbrachen. Zudem sind diese Kapitel jeweils in einem anderen

Stil geschrieben, und auf diese Weise huldigte der Autor den literarischen Strömungen des 20. Jahrhunderts. Zusammengehalten wird das Ganze von einer Rahmenhandlung über eine Leserin (*la lettrice*) und einen – mit Du angesprochenen – Leser (*il lettore*), die sich aufgrund der „beschädigten“, weil unvollständigen Bücher, die jeweils nur einen der wiedergegebenen Anfänge enthalten, in der Buchhandlung über den Weg laufen und am Ende zueinanderfinden. Ich kaufte mir dieses Buch in derselben Woche, doch es dauerte noch ein paar Jahre, bis ich es tatsächlich ausgelesen hatte, denn einzelne der enthaltenen Romananfänge fand ich sprachlich so schwierig (als Student des Italienischen wollte ich es natürlich im Original lesen), dass ich mehrmals steckenblieb und das Werk dann für Wochen oder Monate beiseitelegte.

Als ich *Le Cosmicomiche* zum ersten Mal zur Hand nahm, staunte ich über die Verwendung naturwissenschaftlicher und kosmologischer Erkenntnisse als Basis von Geschichten, die weder Science-Fiction noch Fantasy waren, sondern eine Art magisch-naturwissenschaftlichen Realismus vermittelten. Aus dem Staunen kam ich nicht mehr heraus, je mehr ich von dem Buch las. Die Geschichte vom Mond, der sich (tatsächlich) von der Erde entfernt, blieb mir dabei besonders im Gedächtnis: Denn die Erzählung handelt davon, dass der Mond in Urzeiten einmal so nahe der Erde stand, dass die Menschen zwischen den beiden Himmelskörpern mit Hilfe einer Leiter problemlos hin- und herwechseln konnten (was aufgrund der Gravitationskräfte natürlich niemals möglich wäre). Einer der Protagonisten, ein vorlauter Jungspund, übertrieb es dann und musste am Ende auf dem Mond bleiben, weil er wegen der zunehmenden Entfernung den Rücksprung nicht mehr schaffte.

Erzählt wird das alles von einem Weisen mit dem unaussprechlichen Namen Qfwfq, den ich mehrmals lesen musste, um sicherzugehen, dass ich keinem Satzfehler aufsaß. Im Grunde ist nicht klar, ob Qfwfq überhaupt als Mensch bezeichnet werden sollte, denn das Alter dieses Erzählers entspricht jenem des Universums, was ihn zu einem exzellenten Zeitzeugen kosmologischer Ereignisse macht. Ein Nachfolgebund, dessen Protagonist ebenfalls Qfwfq ist, heißt *Ti con zero*. In einer deutschen

Ausgabe des S.-Fischer-Verlages wurden beide Bücher unter dem gemeinsamen Titel *Cosmicomics* zusammengefasst. Diese Art, naturwissenschaftliche Erkenntnisse – oder was man zum jeweiligen Zeitpunkt dafür hält – in literarische Texte einzubeziehen und auf den eher haarsträubenden Gegebenheiten ironisch herumzureiten, ohne dabei ins Science-Fiction-Genre zu fallen, scheint mir bei Calvino einmalig. Lesenden, die mit dem wissenschaftlichen Hintergrund vertraut sind, ist die Lektüre ein besonderer Genuss, aber in jedem Fall kann man auch eine Menge dabei lernen.

Gleichermaßen bekannt ist die Trilogie *I nostri antenati* (*Unsere Vorfahren*), die aus den drei Romanen *Il visconte dimezzato* (*Der geteilte Visconte*), *Il barone rampante* (*Der Baron auf den Bäumen*) und *Il cavaliere inesistente* (*Der Ritter, den es nicht gab*) besteht, die zwischen 1952 und 1959 erschienen sind. Im *Baron* wird von Cosimo erzählt, der als Zwölfjähriger aus Protest über ein Schneckengericht, das er nicht essen will, auf einen Baum klettert und diesen fünfzig Jahre lang bis zu seinem Tod nicht mehr verlässt. Er setzt sich im Wipfel mit Philosophie und Politik auseinander, hat Kontakt zu Voltaire und Napoleon, führt mehrere Liebschaften (auf dem Baum!) und nimmt sogar an Kriegen teil. Eine Art philosophischer Roman, den Calvino allerdings auch in einer eigenen Fassung für Kinder herausgab, wo er insbesondere die erotischen Stellen und das Altern des Protagonisten ausspartete.

Neben einer klaren und ästhetischen Sprache sind es die ungewöhnlichen Ideen und die geradezu haarsträubenden Einfälle im Werk von Calvino, die das Einzigartige ausmachen. Das betrifft aber keineswegs alle Schriften. Der Erstling von 1947, *Il sentiero dei nidi di ragno* (*Wo Spinnen ihre Nester bauen*), für dessen Veröffentlichung sich Cesare Pavese eingesetzt hatte, ist ein einfühlsamer Kriegsroman, der die Erlebnisse eines etwa zehnjährigen und auf sich allein gestellten Jungen vor dem Hintergrund des zu Ende gehenden Zweiten Weltkriegs und des Partisanenkampfes in Ligurien erzählt. Diesen Partisanenkampf hat Italo Calvino zwei Jahre lang selbst aktiv miterlebt. In einer kurzen Erzählung, die dreißig Jahre später geschrieben und erst postum veröffent-

licht wurde, versucht er sich an die Schlacht um das Dorf Bajardo zu erinnern. Auch andere Texte, wie die schmale Erzählsammlung *L'entrata in guerra*, reflektieren diese Erfahrungen, die Calvino als junger Mann machte. Die Partisanenzeit brachte ihn den italienischen Kommunisten näher, und er war jahrelang Mitglied des in der Nachkriegszeit mächtigen PCI (Partito Comunista Italiano). Allerdings wuchsen bald Zweifel am sowjetischen System. Einen Wendepunkt markierte das Jahr 1956: Chruschtschow machte die Verbrechen Stalins offen publik, der Aufstand in Ungarn wurde gewaltsam niedergeschlagen, ebenso wie ein kleinerer in Polen. Italo Calvino trat aus der kommunistischen Partei aus und entsagte deren Ideologie.

Nicht zu unterschätzen ist das essayistische Werk, das im deutschsprachigen Raum weniger bekannt ist. Auf den ersten Blick scheint es fast ebenso umfangreich wie das erzählerische. Calvino schrieb Essays zu Kultur und Literatur, zur Politik, über Amerika und Shakespeare, seinen Schriftstellerkollegen und Freund Elio Vittorini und über die mögliche Zukunft der Gesellschaft. Die Texte erschienen in Tageszeitungen, Zeitschriften und eben in Buchform. Mich beeindruckte *Perché leggere i classici* (*Warum Klassiker lesen?*); Calvinos persönliche Definition eines Klassikers weicht etwas von der üblichen ab. Insbesondere postuliert er, jedes Buch, das einen bleibenden Eindruck hinterlässt und Leser*innen etwas fürs Leben mitgibt, sei ein Klassiker. Schule und Jugend würden einen bedeutsamen Grundstein legen (was die heutigen Entwicklungen unseres Schulwesens leider konterkarieren), aber man müsse die (selben) Bücher im Erwachsenenalter, als gereifter Mensch, noch einmal lesen, um ihre ganze Tiefe und ihren Wert erfassen zu können. *Perché leggere i classici* ist eine Sammlung von Essays, die sich alle mit demselben Grundthema auseinandersetzen und eine Vielzahl von Autor*innen und Büchern aus mehreren (europäischen) Kulturen besprechen.

In Italien zählt Italo Calvino zur Schullektüre. Und genau zu diesem Zweck erzählte er in den drei Bänden der *Fiabe italiane* italienische Märchen und Fabeln nach, um dieses Erzählgut in einer modernen Sprache vor dem Verblässen oder gar Vergessen zu bewahren. Dies und so manch

anderer Essay zeugen von einem erzieherischen Engagement, dem es um eine nachhaltige Verankerung der Literatur und der erzählerischen Traditionen der Völker in den Heranwachsenden und ganz allgemein in den Menschen geht. Da die *Fiabe*, aber auch viele Essays und Erzählungen relativ kurze Texte sind, eignen sie sich hervorragend zum Schmökern und Zwischendurch-Lesen. Das funktioniert sogar bei einem Buch wie *Marcovaldo*, das zwar lauter Kurzgeschichten erzählt, die aber von der Figur Marcovaldo und den Mitgliedern seiner Familie zusammengehalten werden und somit doch eine gewisse Einheit darstellen.

Calvino versuchte sich in unterschiedlichen Genres, verschiedenen Stilen und Facetten, welche die Literatur bietet, auslotend. Auf diese Weise entstand ein vielfältiges Werk, das ich weiterhin gerne im italienischen Original lese, das aber auch in den deutschen Übersetzungen eine Menge zu bieten hat und für intellektuellen ebenso wie für unterhaltsamen Genuss sorgt.

1976 erhielt Calvino den Österreichischen Staatspreis für Europäische Literatur. Manche meinen ja, Calvino wäre einer jener Autoren, auf welche die Schwedische Akademie der Wissenschaften bei der Nobelpreisvergabe schlichtweg vergessen hätte. Ich kann diesen Vorwurf gut verstehen, weil Calvino für mich so etwas wie einen einzigartigen Glücksfall in der italienischen Literaturgeschichte darstellt. Davon zeugen auch die zahlreichen Übersetzungen, die es in viele Sprachen und selbstverständlich auch ins Deutsche gibt.

Mondadori gab rechtzeitig zum Jubiläumsjahr 2023 eine erweiterte Neuauflage des *Album Calvino* heraus, einen reichhaltigen Bildband mit vielen biografischen Details. Fotos von der Familie und aus jungen Jahren des Autors, der eigentlich auf Kuba geboren wurde, aber den Großteil seiner Kindheit und Jugend in San Remo verbrachte. Anhand dieser Bilder lernen Interessierte die Ehefrau Esther und die Tochter Italo Calvinos kennen, erfahren aber auch einiges über die Jahre im Widerstand, die Marketing- und Lektoratsarbeit für den Verlag Einaudi sowie wichtige Freundschaften im Leben des Autors, und sie werfen einen Blick ins Arbeitszimmer. Der Band geht auf die in vielerlei Hin-

sicht prägenden Jahre in Paris (1964–1980) ein und auf Calvinos Verbindungen zu wichtigen Vertreter*innen der französischen Literatur – so übersetzte er etwa Werke von Raymond Queneau ins Italienische und führte auch Georges Perec bei Einaudi ein. Zahlreiche Begleittexte in diesem Bildband stammen aus der Feder des Autors selbst; es sind autobiografische ebenso wie philosophische Betrachtungen und Erinnerungen. Von der ursprünglichen Version des Buches gab es eine deutsche Ausgabe im S.-Fischer-Verlag; ich vermute, auch die Neuauflage wird eine Übertragung erfahren.

Dass Italo Calvino, wenn ich nachrechne, bereits seit achtunddreißig Jahren tot ist (er starb als Einundsechzigjähriger an einer Hirnblutung infolge eines Schlaganfalls), verblüfft mich. Während der ersten Jahre meines Sprach- und Literaturstudiums zählte er noch zu den lebenden Autoren; ab und zu wurde er im Fernsehen, Radio oder in Printmedien interviewt und brachte gefühlt jedes Jahr ein neues Buch auf den Markt. Und heute habe ich das Gefühl, dass er, der in diesem Jahr Hundertjährige, durch sein außergewöhnliches Werk, seine Schriften und seine Geschichten in uns weiterlebt.